



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916**

50 (31.1.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327450)

Bezugspreis: Quart 1.— monatlich, Bringerlohn 80 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beilage 20 Pfg. Reklame-Beilage ..... 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 50.

Mannheim, Montag, 31. Januar 1916.

(Abendblatt).

## Lebhafte Gefechtstätigkeit an der Westfront.

### Ein zweiter Luftangriff auf Paris.

#### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Inserenenen Gräben in der Gegend von Reuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Schöfers La Halle gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinen-gewehre.

Wegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlechten Truppen genommenen Stellungen richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein ist die Gefechtstätigkeit unter dem nebligen Wetter.

In Erwiderung des Bombensturms französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftkräfte in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit aufeinander befriedigendem Erfolg angegriffen.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffswersuche gegen den Kirchhof von Bioman (an der Ka westlich von Riga) scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Oberste Steeresleitung.

#### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Amstich wird verlaubbort:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: u. Häfer, Feldmarschalleutnant.

##### Die Kriegslage.

W Berlin, 31. Jan. (Bon u. Verf. Büro). Zu den im gestrigen Heeresbericht erwähnten Kämpfe im Westen ist ergänzend zu bemerken:

Die Höhen bei Vimy, die jetzt von unseren Truppen wieder erobert worden sind, bildeten in den September-Kämpfen das Hauptangriffsgebiet. Demals gelang es den Franzosen, die Höhen zu besetzen.

Seitdem ging unser Streben dahin, die Höhen wieder in unseren Besitz zu bringen und dieses Ziel ist nun in vollem Umfange von uns erreicht worden.

Derzeit sind auf dem Balkan unsere österreichischen Verbänden weiter vorgebrungen und zwar in der Richtung von Gorazdo nach Krnomoj und von Risse auf Savnik.

##### Die französischen Berichte.

Paris, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Amstich Bericht von gestern Nachmittag: Die Deutschen griffen gegen Abend unsere

Stellungen südlich der Somme vor Dampierre zweimal an. Die feindliche Infanterie wurde durch unser Speerfeuer und Geschosse in ihre Gräben zurückgeworfen. Auf der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Paris, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Amstich Bericht von gestern Abend: Im Artois südlich der Straße Neuville-La Folie brachten wir eine Mine zur Explosion, die die feindlichen Minengänge zerstörte. Unsere Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf das feindliche Verschiebungszentrum von Sall-au-Rines südlich von Lens und auf Tournai und Lager der Deutschen südlich von Vimy.

Wischen Somme und Oise nahmen unsere Batterien eine feindliche Truppenbewegung in der Gegend von Frenaybrignes und eine Infanterie-Kolonne auf der Straße Laucourt-Roye unter Feuer. Ein deutsches Werk und dessen Besatzung wurde vernichtet.

Ostlich Reims wiederholte Feuer unserer Schützengrabenkanonen auf die feindlichen Anlagen.

Bei Senneheim im Elsaß Beschädigung der feindlichen Stellungen nördlich von Alsting und bei Alsting.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief ruhig auf der Front.

##### Der Bericht des britischen Hauptquartiers.

London, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Bericht des britischen Hauptquartiers in Frankreich. In der letzten Nacht beträchtliche Artillerietätigkeit bei Sauby unserer Patrouillen warfen erfolgreich Bomben auf deutsche Ausgangsgräben bei Serre und beztrieben eine feindliche Patrouille. Heute ist es nebelig. Bei Fricourt trat die Artillerie in Aktion. Sonst nichts Neues.

##### Poincaré in Belfort.

a. Bon der Schweiz Grenze, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Die Schweizer Wälder milde aus Belfort: Präsident Poincaré hat an einem der letzten Tage mehrere Ortschaften des besetzten Elsass besucht und auch Belfort passiert.

In Begleitung des Präsidenten befand sich der Kammer- und der Senatspräsident. Der Besuch wurde keine Kenntnis von dem Besuche Poincarés gegeben.

##### Die Beschädigungen der Menschlichkeit.

Berlin, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Unser Feinde im Westen richten beständig fortbauend Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die Einwohner der eigenen Nationalität nehmen die Beschädiger der Menschlichkeit dabei nicht die geringste Rücksicht. Die „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht seit einigen Monaten die Namen der getöteten und verwundeten Einwohner. Eine Zusammenstellung dieser Angaben ergibt für die Wirkung des feindlichen Feuers auf die eigene (feindliche) Bevölkerung folgende Zahlen:

	Tot	U	W	W	W
Tote Männer:	28	41	11	9	89
Tote Frauen:	46	60	21	10	137
Kinder unter 15 Jahren:	24	31	13	7	75
Verwundete Männer:	45	92	23	23	183
Frauen:	46	110	26	27	209
Kinder:	24	51	15	18	108

französische und belgische Bürger durch Geschosse ihrer Landbatterie oder Engländer getötet oder verwundet worden.

##### Die Luftangriffe auf Paris. Der zweite Angriff.

Paris, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Werbung der „Agence Havas“: Um 9 Uhr 50 abends erfolgte Luftschiffalarm und alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Die Polizeipräsidentin teilte um 9 Uhr 50 Min. mit, ein von Norden kommendes Luftschiff sei gemeldet. Man wisse nicht genau, in welcher Richtung es fliege. Zur Vorsicht wurden die Lichter in der Stadt gelöscht. Um 10 Uhr in ganz Paris neuerdings Glockengeläute und Trompetenstoß. Alle für den Luftschiffalarm vorgesehenen Maßnahmen wurden sofort ausgeführt.

Paris, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Am 30. Januar abends bewegte sich ein deutsches Luftschiff in der Richtung Paris, wo es kurz nach 10 Uhr abend eintraf. Es wurde von Abwehrgeschützen beschossen und von Fliegerzeugen angegriffen. Das Luftschiff warf eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen keinen Schaden verursacht haben. Um 11 1/2 Uhr war der Alarm beendet und die Beleuchtung wieder hergestellt.

##### Die Wirkungen des ersten Angriffes.

Paris, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Werbung der Agence Havas: Präsident Poincaré und der Minister des Innern Malvy haben gestern im Kronenhaus etwa 10 Opfer des Heppelmannsgriffs bejocht. Sie beschichtigten darauf den Schauspieler der Tätigkeit des Heppelmanns, wo eine zahlreiche Menge stand und die Ereignisse mit Ruhe besprach. Die Zahl der Getöteten erreicht 24, darunter mehrere Opfer, die nicht identifiziert werden konnten. Unter den Jagdgesellschaften befinden sich 9 getötete und 14 verletzte Frauen, 8 getötete und 12 verletzte Männer und 2 verletzte Kinder. Eine Bombe hobte einen Trichter von 1 Meter Tiefe mit einer Öffnung von 5-6 Meter aus, die zweite durchschlug ein Haus von 3 Stockwerken vollständig, die dritte zerstörte ein Haus von 2 Stockwerken halb, die vierte ein solches von 5 Stockwerken, die fünfte richtete ähnlichen Schaden an einem anderen Gebäude an, die sechste verursachte einen unbedeutenden Schaden an einem Haus von 5 Stockwerken, die siebente zerstörte ein einstöckiges Haus, die achte fiel auf die Straße herab und rief die Türen und Fenster eines benachbarten Hauses auf, die neunte zerstörte eine Wand und den Hof eines einstöckigen Hauses, die zehnte durchschlug eine Werkbank, die elfte fiel auf einen Steinhaufen, die zwölfte zerstörte ein einstöckiges Gartenhaus, eine explodierte nicht.

##### Französische Probstimmen.

Paris, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Die Wähler besprechen den Besuch des Luftschiffes. „Liberte“ schreibt: Der Lärm der über uns explodierenden Bomben trägt wenig dazu bei, uns zu erschrecken, als dazu uns in der Meinung zu bestärken, daß die deut-

schen aus einem Volk bestehen, das zu zweifeln anfange.

„Journal des Debats“ erklärt: Opfer sind immer Frauen und Kinder; dies wird ein Anlaß zu großer Freude in Berlin sein. Aber obwohl ihnen das richtige Verständnis schwer fällt, sollten die Deutschen anfangen sich darüber Rechenschaft abzulegen, daß derartige Attentate weder auf das Ergebnis noch auf die Dauer des Krieges von irgend welchem Einfluß sein können.

Im „Temps“ heißt es: Man sah auch gestern neuerlich, daß das Erscheinen des Heppelmanns nur eine Bewegung starker Neugierde in Paris erzeugte, daß derartige sinnlose Verbrennen weder einen militärischen Eindruck, noch einen Eindruck auf die Gemütsverfassung verursachen. Der „Temps“ gibt noch Meldungen von waghender Stelle die Gründe an, daß die Abwehrgeschütze das Heppelmanns nicht treffen konnten. Rebel bedeckte abends Paris vollständig und bildete einen dichten Schleier von 700-800 Meter, den die Scheinwerfer nicht durchdringen konnten. Für die auf der Erde postierten Geschütze bedeutet dies eine völlige Unsichtbarkeit des Zieles am Himmel, und die Unmöglichkeit zu schießen. Die Flieger stiegen auf, sobald Alarm geschlagen worden war. Aber nur die in dem Abschnitt in dem der Heppelmann eingebunden war, konnten ihn erkennen. Fünf von ihnen schossen auf den Heppelmann, verloren ihn aber aus Sicht. Ein einziger verfolgte ihn 50 Minuten lang nach Westen. Im Laufe etwa nur 1 Minute warf das Heppelmanns alle seine Geschosse ab. Die kurze Dauer seiner Anwesenheit und Rebel sind seine Rettung gewesen.

##### Staliens zerstörter Adriatraum.

Sofia, 31. Jan. (Mittl. Anst.)

Das Regierungsorgan „Narodni Protiv“ bringt einen Artikel über Italien, in dem es heißt: Italien leidet unter dem Druck seiner politischen und militärischen Ohnmacht. Die Träume von einer Heberhöhung heider Adriafer seien für immer zerbrochen. Wenn Italien nicht freiwillig seine Truppen aus Albanien zurückzieht, so werden sie geschlagen und verjagt werden. Der Fall Montenegro gibt einen Anlaß zur endgültigen Vertreibung Italiens vom Balkan.

##### Die Lage in Italien.

Von besonderer Seite schreibt man nach: Über Anzeichen einer nahenden schweren Krise weisen mehrere Blätter mancherlei zu berichten und ein Teil der deutschen Presse übernimmt diese Darstellungen in dem guten Glauben, daß ihnen zuverlässige Beobachtungen vertrauenswürdiger Persönlichkeiten zugrunde liegen. Man tut aber gut, alle über die Stimmung in Italien umgebenden Gerüchte ohne jeden Optimismus und mit nachternen Verstande zu betrachten und zu bewerten, damit sich die öffentliche Meinung nicht Illusionen hingibt, die nur zu Enttäuschungen führen.

Das heute die Stimmung der italienischen Bevölkerung von der Begeisterung und dem Stogestammel, mit der man vor acht Monaten den Eintritt in den Krieg feierte, weit entfernt ist, ohne weiteres zuzugeben. Daran sind einmal die trotz aller Schönfärberei als völlig unzureichend erkannten militärischen Erfolge an

Telephon-Nummern: „General-Anzeiger Mannheim“

Sprech-Nummern: Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungen-Abteilung ..... 1449 Schriftleitung ..... 377 und 1449 Verlagsleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7989 Buchdruck-Abteilung ..... 341 Vertrieb-Abteilung ..... 7086

der Österreichischen Grenze schuld. Weiterhin haben die Hoffnungen des italienischen Volkes durch den Zusammenbruch Montenegros und die sich anschließende Entwicklung der albanischen Frage eine schwere Enttäuschung erlitten. Und wenn der an pathologischen Optimismus leidende Minister Quasimodo jedoch in einer großen politischen Rede seine Zuhörer darauf vorzubereiten für gut befand, daß der Verlust Albanien nahe bevorsteht, dann beweist diese bisher nie gekannte Offenheit, daß man dem enttäuschten italienischen Volk heute bereits Wahrheiten sagen darf, die noch vor wenigen Monaten unmöglich gewesen wären. Es ist bekannt, daß Italiens militärische Kräfte von jeher eine Verwendung italienischer Truppen auf anderem Kriegsschauplatz als dem heimatlichen an der Nordostgrenze grundsätzlich abgelehnt waren. Nun entschloß man sich aber doch zur Entsendung von Truppen nach Sokos und es entsteht nun die schwere und brennende Frage, ob man das albanische Abenteuer schon jetzt aufgeben oder ob man Truppen in einer Stärke dorthin senden soll, die insofern wären, der siegreichen österreichischen Armee einen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Ein gänzlicher Abzug aus Albanien wäre natürlich eine neue schwere Enttäuschung für die Bevölkerung. Aber eine Niederlage durch österreichisch-ungarische Truppen, die zum Verlust von Sokos führen müßte, wäre naturgemäß das weit größere Übel. Und dazu kommen schwere wirtschaftliche Nöte, die letzten Endes in der Besetzung des albanischen Gebiets ihre Ursache haben. Wenn heute die Lombarde, die vor dem Siege 90 Francs kostete, auf 200 Francs geklettert ist, dann kann man es verstehen, daß die gesamte industrielle Tätigkeit des Landes bedroht ist.

Es ergeben sich also sowohl aus der militärischen wie aus der wirtschaftlichen Lage Gründe die die verschiedensten Kräfte zu einer starken Depression in der öffentlichen Meinung und man darf gern glauben, daß weite Kreise des Volkes das Ende des Krieges herbeisehnen. Aber von der Friedensschwärze selbst weicht die öffentliche Meinung zum Friedensbedürfnis auch der maßgebenden Stellen, des Monarchen und der Regierung. In ein weites Schritt, dem die kühnsten Hindernisse im Wege stehen. Doch immer steht das ganze Land unter dem Zwange der Kriegshetze, deren Patriotismus in der französischen und englischen Propaganda keine neue Nahrung findet. Keine einzige Stimme würde es heute in Italien wagen, offen ein Wort für den Frieden auszusprechen. Und ob England und Frankreich den italienischen Verbündeten trotz seines recht zweifelhaften militärischen Wertes aus ihrem Bunde ausschließen ließen, würden sie noch zu manchem Opfer bereit sein. Unter diesen Umständen ist es ein verständnisvoller Schritt, aus der gegenwärtigen niedergerückten Stimmung irgendwelche Schritte auf die Fortdauer des Krieges ziehen zu lassen.

### Montenegro.

• Von der Schweizerischen Grenze, 31. Jan. (Wris.-Tel. 3.) Die „Kürzer Tages-Anzeiger“ meldet aus Genf: Der König von Montenegro hat seit vorgestern das Bett nicht verlassen. Das heftige Fieber, welches wahrscheinlich von der erstickenden Hitze und von den Anstrengungen herrührt, dauert immer noch an. Es ist noch nicht entschieden, ob die Königlich-Familie in Wien bleibt oder ob sie Paris zu ihrem Aufenthaltsort wählen wird.

Paris, 31. Jan. (Wris.-Tel. 3.) Das „Journal“ meldet aus Thon: Der

Premierminister u. der Geschäftsträger Montenegros sind nach Paris abgereist.

### Revoluten in Montenegro vor der Kapitulation.

Wien, 29. Jan. Die Neue Freie Presse veröffentlicht das folgende Telegramm ihres Kriegsberichterstatters in Cattaro vom 22.:

Heute trafen in Cattaro achtundzwanzig aus montenegrinischer Gefangenenschaft entlassene Offiziere, darunter Kommandant Bacher von der „Senta“, mehrere seiner Offiziere, zwei deutsche und ein österreichisch-ungarischer Flügel und andere ein. In einer Unterredung teilte mir der österreichisch-ungarische Flügel, ein Reservelieutenant aus Wien, der seit 8. November in Gefangenenschaft war, folgende Einzelheiten über die in Montenegro herrschenden Zustände mit:

Der Offizier war, wie seine Kameraden, zuerst in Donilograd untergebracht, wo es ihnen bis auf Nahrungsmangel im allgemeinen gut ging. Sie waren sogar über die letzten Ereignisse sehr unterrichtet und wußten auch vom Beginn des letzten Stadiums der Offensive gegen Montenegro. Am 12. Januar wurde ihnen erzählt, daß in Niksic nach dem Bekanntwerden der letzten kaiserlichen Stützpunktsangriffe Unruhen ausgebrochen seien, die mit der furchtlichen, an Hungersnot grenzenden Fenerung zusammenhängen. Am 18. schloß man sie von Donilograd ab, da auch dort eine Revolue befürchtet wurde. Tatsächlich wurden dort, wie sie später hörten, schon am 14. zwei Stabsoffiziere ermordet und Magazine geplündert.

Die österreichischen Offiziere wurden nun nach Podgorica, wo sie fast eine Woche blieben. Am 20. nachmittags begannen aus dort Unruhen. Man wies die gefangenen Offiziere an, sich in die staatliche Fabrikfabrik zu begeben, die als höchstes Gebäude des Landes besten Schutz bot. Alle Fenster waren mit Gendarmen besetzt, Handgranaten lagen bereit. In der Tat begann sich im Laufe der Nachmittagsstunden eine Menschenmenge zusammenzutreiben, welche die Lebensmittel- und Militärmagazine fürzte. Eine Abteilung Gendarmen rief mit Säbeln und Kolben auf die Menge ein. Es kam zu Straßenkämpfen, deren Folgen die gefangenen Offiziere waren. Schließlich wurden zwei Maschinengewehre auf die unter der Menge ein fürchterliches Blutbad anrichteten.

König Niksic war bis zu diesem Tag in Podgorica gewesen. Bei Beginn der Revolue fuhr er mit seinem Privatsekretär und seinem Kammerdiener im Auto ab, begleitet von allen Ministern. Es hieß, er wolle sich in Plawica dem Volke zeigen und dann zurückkehren. Tatsächlich kamen jedoch nur die Minister zurück, während der König von Plawica in der Richtung von Sturari weiterfuhr. Von dort begab er sich zur Küste und schiffte sich, wie man bald daraus ersehen konnte, auf einem Torpedoboot nach Brindisi ein, wo sich die Königin und die Prinzessinnen bereits früher befanden waren.

Was die montenegrinische Armee betrifft, so haben sich die einzelnen Verbände bereits völlig aufgelöst und die Soldaten sind in ihre Heimatdörfer zurückgezogen. Eine reguläre montenegrinische Truppe gibt es nicht mehr, auch nicht in der starken Rückstellung. Einzelne kleinere Verbände haben allerdings den Entschluß gefaßt, nicht ruhig beizubehalten, aber nur deshalb, weil sie sich die militärische Selbsterhaltung zum Wiedereinsetzen nicht entgegen setzen wollten; sie herrten hellenweise die Straßen gegen die Gendarmen ab und plünderten unter dem Schutz Magazine. Daran beteiligte sich auch die Bevölkerung auf das eifrigste. Offiziere, die dem Wiedereinsetzen gehorchen wollten, wurden ermordet.

Das Fieber jagende nicht aus Hoff gegen den Gegner, sondern nur aus Erbitterung über die Hungersnot entstanden, beweist am besten die Tatsache, daß die gefangenen österreichisch-ungarischen Offiziere gestern im Auto durch das halbe Land fuhren, ohne im mindesten belästigt zu werden. Der Anbruch der Revolue ist auch auf den stärksten Eindruck zurückzuführen,

den der Fall des Vauces, der des zuletzt als unendlich galt, hervorrief. In diesem Augenblick brach die Verzweiflung in wilder Form los. Die ganze Bevölkerung erwarb sich schließlich das Erscheinen der österreichisch-ungarischen Truppen, von denen man eine Bänderung der furchtlichen Not erhoffte. Die Serben sind auf die Montenegriener sehr schlecht zu sprechen, auch umgekehrt ist dies der Fall. Beide zusammen aber sind von wütendem Haß gegen die Italiener erfüllt, aus dem sie auch den gegenläufigen Offizieren gegenüber kein Wohl machen.

### Griechenland und der Vierverband.

Athen, 30. Jan. (Wris.-Tel. 3.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Generalhöflichkeit der Entente in Athen haben die Kreise aufgefordert, gegen die Behauptung aufzutreten, die Entente wünsche, daß das griechische Heer mobilisiert bleibe. Die Entente sei der Ansicht, daß die Frage, ob die Mobilisierung fortzuführen oder rückgängig gemacht werden solle, allein Griechenland angehe.

### Irreführungen über das serbische Heer.

• Von der Schweizerischen Grenze, 31. Jan. (Wris.-Tel. 3.) Der „Kürzer Tages-Anzeiger“ schreibt: Nachdem nun trotz aller Abfertigungsversuche die vollständige Kapitulation Montenegros doch Tatsache geworden ist, sucht man den Eindruck dieses Vorganges durch Nachrichten über die Stärke des reorganisierten serbischen Heeres zu verwischen. Wenn man diesen Berichten glauben wollte, so wäre die serbische Armee, heute stärker als vor Beginn des Feldzuges, obwohl es unbestreitbare Tatsache ist, daß das serbische Heer bei einem Höchstbestand von 300 000 Mann die Hälfte davon allein als Gefangene verloren hat und bei dem hartnäckigen Charakter der vielen Kämpfe darf man die Einbuße auf dem Schlachtfeld doch weit über 50 000 Mann schätzen. Es ist deshalb vollständig irreführend, wenn die Vierverbände angelehnt auf Grund amtlicher Angaben die reorganisierte serbische Armee zu zweifelhaften Zahlen anwachsen läßt. Die Ermächtigung über die Wirklichkeit wird nur um so niedriger zu setzen sein.

### England und die Wehrpflicht.

Berlin, den 28. Januar 1918.

Um die Menschheit vom Fluch des deutschen Militarismus zu befreien, hat sich nunmehr England zu dessen Hauptprinzip, zur Wehrpflicht, bekannt. Aber das etwa für unlogisch hält, verkennt, daß England von der Vorziehung zur Wehrpflicht der Welt anerkannt ist und bei Erfüllung dieser Mission vor staatlichen Bedenken nicht zurückweichen darf. Das wird wohl auch den dortigen Volksfreien begrifflich gemacht werden, die bisher erklärten haben, sich der Wehrpflicht mit allen Mitteln widersetzen zu wollen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sie ihre Drohung verwirklichen werden. Wir haben daher mit der Tatsache zu rechnen, daß England im Begriff steht, die Wehrpflicht, wenn auch mit zahlreichen Ausnahmen, als bei uns bestehend, bei sich einzuführen, und die Frage liegt nahe, welchen Einfluß diese Tatsache voraussichtlich auf den weiteren Verlauf des gegenwärtigen Krieges ausüben wird. Die Frage muß selbstverständlich vorurteilsfrei geprüft werden, eine Unterjochung der Folgen wäre

ebenfalls schädlich wie ihre Ueberbühmung. Bekanntlich ist der größte Teil der wehrfähigen Männer Großbritanniens, der kräftig gerührten Wehrtruppe folgend, bereits in das Heer eingetreten. Die Hälfte dieses Zuwachses soll die Zahl der für die Verwendung im Auslande verwendbaren, ähnlich wie bei uns zusammengesetzten Divisionen, die bei Beginn des Krieges 6 bis 8 betrug, auf etwa 70 gestiegen sein. Die englische Gesamtstärke in Frankreich wird auf 2 bis 3 eine Million Streiter geschätzt. Dazu kommt eine beträchtliche Zahl Kolonialtruppen, die sich jetzt größtenteils in Ägypten, Indien, Mesopotamien und Griechenland befinden dürften. Die Angaben über die Zahl der Reservisten, die die Wehrpflicht liefern wird, schwanken zwischen einer halben und einer Million. Sie werden allerdings nicht die wertvollsten Elemente des Volkes darstellen, sondern überwiegend aus „Drückbergern“ bestehen.

Zunehmend wird England fortan über eine ausreichende Zahl von Ergänzungsmannschaften verfügen, um an eine weitere Erhöhung der schon beträchtlichen Kopfstärke seines Heeres denken zu können. Wie steht es aber mit den Mitteln, aus einer halben oder ganzen Million von Reservisten kriegsfähige Soldaten, Truppen- und Heerführer zu bilden? Die dazu erforderlichen materiellen Mittel zu beschaffen, wird dem noch immer reichen Lande nicht allzu schwer werden. Aber an allem, was darüber hinaus der Jued erfordert, leidet schon heute das bestehende englische Heer in solchem Grade Mangel, daß es seinem inneren Werte nach nicht unerschöpflich hinter den Heeren der anderen kriegsführenden Mächte zurückbleibt.

Das bedarf keiner eingehenden Begründung für den, der einige Kenntnis von militärischen Dingen hat. Aus einem Soldatenheer, dessen Bestand darauf beruht, daß es im Falle eines kontinentalen Krieges die Unterlage für sechs höchstens acht Divisionen bilden soll, kann man selbst im Falle von Jahren nicht in den Anforderungen des großen Krieges entsprechende Heere von 75 Divisionen schaffen, geschweige denn dieses ohne schwere Beeinträchtigung seines inneren Wertes noch erweitern. Schon die unzulängliche Zahl des heranzüchtenden Lehrlings, Führer- und Verwaltungspersonals bildet ein Hindernis, das selbst eine kriegerisch hervorragend begabte Nation nur unvollkommen zu überwinden vermag. Nun ist die Bevölkerung Großbritanniens zwar äußerlich tüchtig, gütig und tapfer. Aber der in ihr übermäßig entwickelte Individualismus, der starke Materialismus sowie scharf ausgeprägte Klassengegensätze beeinträchtigen die geistigen und moralischen Faktoren, von denen hauptsächlich die Lichtheit und Überwindlichkeit eines Heeres abhängt. Dazu kommt, daß ein Volkskrieg, wie solchen England jetzt zum ersten Male zu führen unternommen hat, Anforderungen an alle Gebiete des Staats- und Volksebens stellt, denen ohne entsprechende Vorbereitung schwer Genüge zu leisten ist, und denen England unvorbereitet gegenüber steht. Kurz, es steht dort — der Militarismus, der den Engländern an uns so verhaßt ist.

Die Mängel, an denen das Gemeinwesen Englands leidet und bei weiterer Verstärkung seines Heeres noch mehr leiden wird, werden erst dann voll in die Erscheinung treten, wenn auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Stellungskrieg wieder in den Bewegungskrieg übergehen sollte, der schnellere, hochtätige Entschließen und Handeln an allen Stellen, Verantwortungsgegenstände, nicht minder aber auch Ein- und Unterordnung von den höchsten Führern wie von den jüngsten Soldaten fordert. Millionenheere, denen es hierzu

### Das alte malerische Schwarzwalddhaus.

Der Weltkrieg hat den geographischen Blick gewandelt. Wir hören und lesen von bunten Völkern und ihren Eigenheiten, beschäftigen uns mit ihnen nicht nur aus den Schilderungen der Zeitungen, sondern auch durch persönliche Uebermittlung der Erfahrungen anderer Krieger, die in Ost und West, in Süd und Nord in jehadische Gebiete hinreichend eingedrungen sind und dort Schönheit und Sitten, Kultur und Barbarei kennen lernten. Man nahe liegt, wenigstens zeitweilig, die Gefahr, das in gewisser Hinsicht nur einseitige Wissen, so manche Reservierung unbedacht bleibt, wenn der Stoff in dem blutigen Kriege wenig zu tun hat. Es ist aber die Pflicht, gerade jetzt auch der Arbeiten zu gedenken, die unbetrit den bewahren während des Kampfes immer wieder der Bedeutung unseres Volkstums, der eigentlichen Volkstümlichkeit entsprechende Beachtung und Würdigung zuteil werden lassen.

Da erscheint im Verlag der Freiburg'schen Druck- und Verlagsanstalt in Freiburg ein Werk von H. Schilling über „Das alte malerische Schwarzwalddhaus“, eine Schilderung der verschiedenen Bauarten des Bauers und des Bauens des Schwarzwalddhauses, unter besonderer Berücksichtigung der

alten handwerklichen Volkstümlichkeit, sowie der Sitten und Gebräuche seiner Bewohner.

Man hat in unsem badischen Lande gewiß der Schönheit, der Eigentümlichkeiten des Schwarzwalddes, seiner Bewohner, seiner Häuser oft gedacht, in einzelnen Ansätzen versucht, charakteristische Züge festzuhalten, bei namentlich in Architekturwerken des Schwarzwalddhauses Kenntnis und Geltung verschafft, aber gerade diese letzteren Studien konnten dieses Thema in gewisser Hinsicht nur einseitig erschließen, weil sie das Schwarzwalddhaus als isoliert nach Konstruktion, Zweckmäßigkeit und Schönheit untersuchen, hierbei aber die dem inneren Wesen der Bewohner selbst eigentümlichen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigen konnten. Das ist nämlich vielleicht das charakteristischste Moment des Schwarzwalddhauses, daß es nicht ein von Spezial-Künstlern geschaffenes Gebilde darstellt, sondern daß es aus den lebendigen Bedürfnissen seiner Bewohner heraus von diesen selbst auf materialgerechteste Weise erbaut wurde und daß sich fast in jedem Windechen Dinge finden, die aufs innigste sowohl mit dem Wesen des Volkes, wie mit dem Hause selbst verflochten sind.

Das Werk enthält ein Vorkaustvorzeichen über Arbeiten, die den Schwarzwaldd und seine Bewohner behandeln. Schon aus der Anmutigkeit der Titel erkennt man, daß der Schwarzwaldd mit jenen Studien, so gründlich sie auch sein mögen, nicht erschöpft sein kann. Das vorliegende Werk macht wohl auch keinen Anspruch auf endgültige Klärung des reichen Stoffes, aber es ist wohl die mit der besten geschlossenen Arbeit auf diesem Gebiete, weil sie gerade diesen inneren Zusammen-

hängen von Mensch und Landschaft, von Zweck und Form, von Ursprünglichkeit und letztem künstlerischem Ausdruck nachzugeben versucht; mit Erfolg, denn dieses Werk liest sich sowohl als wissenschaftliches Ergebnis, aber noch mehr als eine von echter Liebe zur Sache getragene Schilderung, die der persönlichen Teilnahme des Verfassers entbehren ist. Ohne Ueberdramatisierung, ohne bedingende Worte gelangt es Schilling, diese Liebe auch dem Leser seiner Schrift einzuschleusen und ihn zu veranlassen, selbständig den Schönsachen der Natur nachzugehen, um neu zu genießen, um Alles vor Unterweg zu bewahren, indem eine der Bewohner gegenüber herzlich geäußerte Freude diese von dem wirklichen Wert ihrer altertümlichen Einrichtung, von der Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit ihres auf diesem Leben festzuverdienenden Bestimmung überzeugen kann.

Das Werk spricht neben der symbolischen, einfachen Sprache vor allem aber auch durch seine Zeichnungen an. Über 150 größere und kleinere Bilder schmücken den Text, sind nicht nur Ergänzung, sondern verhoffen eigenen Genieß durch die Ehrlichkeit ihrer Auffassung. Schilling, der Verfasser und Zeichner, ist kein Künstler von Beruf, will auch keiner sein. Ein Gelehrter des Stadtarchars Dr. Heinrich Hansjohst nennt ihn „wissenschaftlicher Zeichner an der Universität Freiburg“. Was weiß nicht, ob dies der offizielle Titel des Verfassers ist, auf jeden Fall trägt er aber den Nagel auf den Kopf; denn diese Zeichnungen des Schwarzwalddes haben als typische Charakteristik: Gründlichkeit der Auffassung. Dem Zeichner

entgeht nichts, was wichtig ist, sowohl im Versehen als im Inneren des Hauses, sowohl im Geiste wie im Stoffe, aber Schilling hat es bei aller Gründlichkeit außerdem noch fertig gebracht, einen echten Hauch von Poesie über seine Zeichnungen zu fächeln, der sie weit über die sonst üblichen photographischen Aufnahmen hinaushebt. Man fühlt, diese geistreichen Aufnahmen sind mit der ganzen Liebe des aufmerksamen, genussamen Beobachters entstanden, haben sich aus einzelnen Blättern, die auf Wanderungen aufgenommen wurden, allmählich zu umfangreichen Sammlungen entwickelt, die von selbst beim denkenden Menschen zur Sichtung, zur Ordnung und zum erhellenden Wort zwingen. Aus diesen natürlichen Werden einer solchen Arbeit erklärt sich auch die Fülle des Wortes, die Selbstverständlichkeit der Text und Bild verknüpfenden Arbeit.

Das Werk gliedert sich in sieben Hauptabteilungen. Die erste behandelt Lage und Gestalt, sowie bauliche und wirtschaftliche Verhältnisse der Dörfer des Schwarzwalddes, die zweite geht auf die Bauart des Schwarzwalddhauses im Bauern und Bauern ein — die hier enthaltenen Abbildungen sind vorbildlich; in einer dritten Abteilung werden die Wohnräume, und die darin aufgeführte alte Handwerkskunst gewandt, indem die kleinen Wohngebäude, charakteristischen Geräte geschildert, in einer weiteren Gruppe die typischen Bildhauer, Kreuze und Kapellen, alte Dorfkirchen zusammengefaßt, in einer letzten Gruppe von den Doppelhöfen und Tagelöhnerhäuschen erzählt und in der letzten Abteilung die verschiedenen Bauarten der Schwarzwalddhäuser, Höhenhäuser, Häuser der

\*) Das alte malerische Schwarzwalddhaus: von H. Schilling. Verlag der Freiburg'schen Druck- und Verlagsanstalt Freiburg i. B.





# Handels- und Industrie-Zeitung

## Die britische Frachtnot.

Wenn Großbritannien uns schon nach wenigen Monaten unschwer auszuliefern zu können glaubte, so dachte es andererseits keinen Augenblick daran, daß ihm selbst in längerer Kriegsdauer ernsthafte Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung erwachsen könnten. Deutschland, in seine kontinentalen Grenzen gebannt, im Außenverkehre auf wenige, neutrale Nachbarländer angewiesen, die am Eigenem meist nur geringe Uberschüsse abzugeben hatten und deren Seebestände englischer Kontrolle unterlagen, — dies Deutschland mußte bald Mangel leiden. Britannien dagegen — was sollte Britannien ausfinden, das mit seiner Flotte das Weltmeer beherrschte, und dessen Handelschiffe, wie im Frieden, von Nord- und Südamerika, von Indien und von Australien Getreide, Fleisch und Rohstoffe und alles, was Industrie und Verbrauch beanspruchte, in den gewohnten Mengen herbeischaffen würden? Die Rechnung schien so einfach wie das Einsteuern. Aber es ist ja eine Eigenart dieses Krieges, daß er gerade die einfachsten Rechnungen Lügen gestraft hat.

Die Seefrachttransporte von den überseeischen Lieferungsgebieten nach den englischen Häfen vollzogen sich nämlich mit der Fortdauer des Krieges immer weniger in der glatten, reibungslosen und „normalen“ Weise (business as usual), die von den klugen, geschäftswirtschaftlichen Mathematikern in London vorangesetzt worden war. Etliche kleine Umstände stellten sich ein, die man vergessen hatte, die aber abseits das Geschäft empfindlich störten. Die glücklich beschaffte, deutsche Handelsflotte, die im Weltverkehr eine erhebliche Rolle gespielt hatte, lehnte mit ihrem Tonnageangebot; das war zwar eine Geringschätzung für britische Marineisten und für britische Reederei, verringerte aber immerhin sehr fühlbar die internationale Verfrachtungsmöglichkeit. Die deutschen Unerbötlichkeit befürchteten mit Eifer und merkwürdigen Erfolge englische Tonnage auf den Grund des von der britischen Seegewalt beherrschten Meeres. Und die englische Armee- und Marineleitung kürzte den für Handelszwecke verfügbaren Frachtraum sehr energisch, indem sie zahlreiche Handelschiffe unmittelbar in den Dienst der Kriegsführung stellte. Dies war die Entwicklung auf der Angebotsseite; mit ihr trat — zum Glück für den englischen Schiffsbesitzer und zum Unglück für den englischen Konsumenten — eine genau entgegengesetzte auf der Seite der Nachfrage zusammen. Neben dem durch die Heeresbedürfnisse gesteigerten Nahrungsmittel- und Rohstoffbedarf entstand ein neuer riesenhafter und dringlicher Bedarf nach Munition und Kriegsmaterial. Größere Warenmengen als früher sollten — teilweise mit stürzender Beschleunigung — von Uebersee nach England gebracht werden; da der Export gesunken war, mußten die Schiffe leer oder mit geringer Ladung die Häfen der Lieferungsländer aufsuchen, wo sie für die Rückfahrt der Nachfrager nicht genügen konnten.

Die Folge dieser eigenartigen Marktsituation war ein dauerndes und schließlich ganz phantastisches Steigen der britischen Seefrachten. Nach dem „Daily Telegraph“ vom 20. Januar 1916 betrug die durchschnittliche Seefracht für die (englische) Tonne von Birma nach England 1914 21 sh 9 d, Mitte Januar 1916 150 sh. Die Seefracht von Kalkutta hat sich im gleichen Zeitraum von 18 auf 162½ sh erhöht. Die Kohlenfracht von Wales nach Omsa ist von 8 sh 9 d auf 77 sh 6d gestiegen; eine Entwicklung, die die bündelnde Freundschaft Indiens auf eine harte Probe stellt. Die Transportkosten einer Tonne Weizen von Argentinien nach England stellten sich im Frieden auf etwa 18 sh; heute belaufen sie sich auf 150 sh, also auf weit mehr als die Hälfte des gesamten deutschen Weizenhöchstpreises. Nach einer Aufstellung in der genannten Nummer des „Daily Telegraph“ verdient der Reeder eines Weizen Schiffes bei einer Argentinienreise 30mal so viel wie im Frieden, wobei freilich zu berücksichtigen bleibt, daß Versicherungszins und Kohlenpreise gewaltig gestiegen sind.

So sieht der „Jahre Weltmarkt“, die „ungestörte Zukunft“ für England aus. Die Teuerung ist, wie wiederholt betont wurde, jenseits des Kanals einschneidender als bei uns. Und der Versuch einer Organisation, die keineswegs unmöglich wäre, weil es ja in der Hauptsache britische Schiffe sind, die diesen ungeheuerlichen Frachtwucher treiben, ist bisher nicht gemacht worden.

## Finanzen.

### Frankfurter Effektenbörse.

\*Frankfurt a. M., 31. Jan. (Priv.-Telegr.) Bei Verhärthung der neuen Woche war das Geschäft im allgemeinen nicht sonderlich umfangreich. Es beschränkte sich im wesentlichen auf einige Spezialpapiere. Die führenden Montanwerte lagen mit wenig Ausnahmen gut behauptet und teilweise fester. Schiffahrtaktien vereinzelt gelagert, Eldarowerie preisstarr. Die chemischen Werte zeigten mit wenig Ausnahme behauptete Tendenz. Die Kurse sind nur wenig verändert. Rüstungspapiere sind bei bescheidenen Umsätzen teilweise fester. Daimler nützlich höher bezahlt. Am Rentenmarkt sind die Umsätze nur wenig verändert. Heimische Anleihen, auch Auslandskausale bewegten sich größtenteils auf dem Kursniveau der vorigen Woche. Der gesamte Markt schloß bei fester Tendenz. Erwähnungswert sind bei etwas lebhafter Nachfrage Affee u. Oppobömer.

### Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 31. Jan. Die Börsenversammlung beobachtete große Zurückhaltung. Für Industriebörsen wurden nur ganz vereinzelt Kurse genannt. Durchweg war jedoch feste zuversichtliche Tendenz festzustellen. Interesse

gab sich für österreich-ungarische Anleihen kund, die sich höher stellten, gleichfalls waren deutsche Anleihen fest. Täglich Geld war für einige Tage über Ullmaus am Vormittag zu 5 Prozent, zu der Börse war Ullmagedel etwas darunter zu haben.

Berlin, 31. Januar. (Devisenmarkt.)  
Telegraphische Auszahlungen für:

	Gold Brief	Geld Brief	Gold Brief	Geld Brief
Newyork	5.43	5.43	5.43	5.43
Holland	204.25	204.75	204.25	204.75
Düsseld.	143.50	143.50	143.50	143.50
Schweden	130.25	130.75	130.25	130.75
Norwegen	118.00	118.00	118.00	118.00
Schweiz	104.80	104.75	104.80	104.75
Oesterreich-Ungarn	47.55	47.55	47.55	47.55
Russland	52.25	52.75	52.25	52.75
Bulgarien	77.25	78.25	77.25	78.25

### Ausdauer in Besserung der Staats-Eisenbahn-Einnahmen in Oesterreich.

Die erfreuliche Besserung in der Entwicklung der Einnahmen der österreichischen Staatsbahnen läßt sich weiterführen. Für die Monate Juli bis Dezember 1915 zeigen die Einnahmen gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1914 eine Verbesserung um 75 Millionen und gegenüber den gleichen Monaten des Jahres 1913 einen geringfügigen Anstieg von 1,4 Mill. Kronen. Aus den einigeltigen Abrechnungen der bisher nur vorläufig ermittelten Einnahmen der Monate Oktober bis Dezember 1915 ist eine noch weitere Verbesserung des Ergebnisses zu erhoffen.

## Warenmärkte.

### Mannheimer Produktionsbörse.

Mannheim, 31. Jan. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg bruttofr. Mannheim.

	31.	30.
Weizen-Ausgangshl. (00) 7	95.00	95.00
Reis Weizenhl. 75/75	40.00	40.00
75/75 Weizen-Bruttohl. 75/75	37.00	37.00
Roggen-Ausgangshl. 75/75	31.50	31.50
75/75 Roggen-Bruttohl. 75/75	28.25	28.25
Hafer-Ausgangshl. 75/75	21.00	21.00
75/75 Hafer-Bruttohl. 75/75	18.75	18.75
Gerste-Ausgangshl. 75/75	18.75	18.75
75/75 Gerste-Bruttohl. 75/75	16.50	16.50

\*) In noch Qualität.  
\*) Stahlerpreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt von Kommissarverband.  
Tendenz: Ruhig behauptet.

### Nürnberg Hoptenmarkt.

R. In der abgelaufenen Woche verlief der Markt nachden er in den letzten Wochen einen Anlauf zu größerer Verkaufstätigkeit genommen hatte, wieder in ein sehr ruhiges Fahrwasser. Der tägliche Durchschnittsumsatz belief sich auf 100 Ballen, denen 60 Ballen meist Bahnfrucht an den Markt gegenüberstehen. Die verkauften Hopten waren meist billige Markt-, Land-, Halbtanen- und Elässer Hopten. Die Preise sind neuerdings am Markt sowohl wie noch mehr an den bayerischen Produktionsplätzen sehr zu Gunsten der Käufer. Gekauft wird unter solchen Umständen hauptsächlich zu Spekulationszwecken. Am Nürnberger Markt ist geringste Ware bereits zu 18 Mk. erhältlich, während an den Produktionsplätzen in den letzten Tagen geringste Hopten zum Teil bereits zu 10 Mark an ab, sehr zusammengehobenen, und weit weniger vorhanden als die mittleren Qualitäten, die bei weitem nicht so sehr gefragt sind. Sie erlösen 25—35 Mk., gute Hopten bis 50 Mk. In diesen sind die Umsätze aber sehr gering. Die Produzenten wollen um jeden Preis ihre Ware jetzt abgeben, da sie mit ihren Beständen bis zu den Frühjahrarbeiten räumen wollen. Die Spekulation übernimmt die billigsten Hopten auch nur noch zu den niedrigsten Preisen, da sie dieselben wenigstens noch lange hängen muß, bis sie sie zum Export bringen kann. Da aber bei den überaus billigen für die Produzenten verkäuflichen Preisen, zu denen die geringsten Hopten jetzt abgeben, kein Risiko für die Spekulationskäufer besteht, werden in diesen Sorten am Markt, wie an der bayerischen und anderen deutschen Produktionsorten nach wie vor häufig große Klüfte abgeschlossen. An den badischen und elässerischen Märkten sind die Preise für geringste Hopten noch etwas höher als an den bayerischen, weshalb die Spekulation in den letzten Tagen dort auch zögernder eingeleitet hat, umso mehr als durch das Vorziehen der Qualität die Preise für diese Hopten noch ohnehin gegen früher etwas höher sind. Der Nürnberger Markt erfüllt in der letzten Woche ein mit jedem Tag zunehmende Verfallung. Dazu tragen auch die Mitteilungen über eine weitere Kontingenteinschränkung der deutschen Brauereien bei. Mit einer solchen ist eine weitere Einschränkung des Hoptenverbrauches verbunden, so daß sich die Aussichten auf die weitere Entwicklung des Hoptenmarktes noch mehr verschlechtern. Die Brauereien sind meist mit Hopten mehr als genug versehen. Eine wesentliche Kaufkraft durch diese ist also bei den gegebenen Brauverhältnissen vollends auf absehbare Zeit nicht zu erwarten. Die bayerischen Hoptenproduzenten sind über die Entwicklung des diesjährigen Hoptenmarktes sehr enttäuscht und machen diesem Gefühl durch ausgiebiges Aushauern der Hoptenstäube Luft. Ähnliche Maßnahmen treffen auch die Produzenten in anderen deutschen Hoptenbezirken, auch sie bauen das Hoptenland mit Getreide und dergleichen, von dem sie sich auf absehbare Zeit mehr Gewinn versprechen, an. Ganz gute Hopten sind an den bayerischen Produktionsplätzen nicht mehr viel zu haben. Auch am Nürnberger Markt sind dieselben bereits stark gelichtet. Am Saazer Markt ist ebenfalls seit einigen Wochen große Ruhe. Die Tagesumsätze betragen durchschnittlich 20 Ballen zu ebenfalls weichen Preisen.

### Vom Holzmarkt.

Unser rheinischer Mitarbeiter berichtet: Das Holzgeschäft im rheinisch-westfäl. Industriegebiet war während des Kriegsjahres 1915 ein durchaus gutes zu nennen. Es wäre dies

wohl nie erwartet worden, da die Bautätigkeit vollständig ruhte, doch waren andere Gebiete des Holzhandels so lebhaft, daß sämtliche Schnittwaren im Laufe des Jahres eine starke Aufwärtsbewegung erlitten und erreichten die Preise eine Höhe, die man vielleicht nie für möglich gehalten hätte. Das Jahr 1915 begann mit einem Preise von Mk. 1,50—1,55 per Stück 16" x 12" während wir zu Beginn des Jahres 1916 bei einem Preise von Mk. 2,35 angelangt sind unter gleichzeitiger bedeutender Qualitätverschlechterung. Man hätte wohl bei dem Darniederliegen der Bautätigkeit mit einer derartigen Aufwärtsbewegung der Preise niemals rechnen können und ist diese nur dadurch eingetreten, daß die Leistungsfähigkeit der Säger auch um ein Bedeutendes verringert wurde. Dann setzte der zeitweise enorme Bedarf der Militärverwaltung in Bretter, Bohlen und Kanthölzer und in der letzten Hälfte des Jahres 1915 die Jagd nach den Minendübeln ein, welche die Produktion von Bretter und Bohlen noch mehr einschränkte. Man kann aber heute ruhig sagen, daß der Höhepunkt und die Höchstpreise für die Minendübel erreicht sind, da sich sämtliche Sägewerke auf die Produktion dieses hochbezahlten Artikels geworfen haben und man heute bereits von einer Ueberproduktion sprechen darf. Die nächsten Wochen werden den Beweis hierfür vollständig erbringen. In dem sonst ganz gern von den Sägewerken in Auftrag genommenen Waggonbohlen ist seit einigen Monaten in Süddeutschland selbst zu den höchsten Preisen nichts mehr unterzubringen und wo etwas übernommen, sind die Lieferungen nicht eingehalten resp. es ist überhaupt nicht geliefert worden.

Es wurden in der letzten Woche gezahlt für Minendübel 90—98 Mark pro Cem. drei Schill Mitterbübel, doch wird man bestimmt mit einem Heruntergehen der Preise rechnen können.

Infolge dieser hohen Preise für Schnittwaren behauptete sich auch die Festigkeit am Nadelrundholzmarkt. Obwohl der Einschlag in den Wäldern nur ganz unwesentlich kleiner geworden ist, haben die Säger doch infolge des schlechten Wetters, das die Wege unbefahrbar macht, in den letzten Wochen mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen und stoßen daher überall die Lieferungen. Diese Klagen hört man nicht nur in Baden, Bayern und Württemberg, auch Sachsen, der momentan größten Konkurrenz Süddeutschlands, und die Provinz Brandenburg leidet unter denselben ungünstigen Verhältnissen. Es werden wieder einige größere Aufträge der Militärverwaltung vergeben und werden Preise von Mk. 1,62 und Mk. 1,65 per Quadratmeter für 1" Breiter gezahlt für einer rheinischen Eisenbahnstation. Mannheimer Händler verlangen nach wie vor Mk. 2,34—2,36 pro Stück per 16" x 12" wenn Vorräte überhaupt vorhanden. Von Sachsen waren auch wieder größere Posten Bretter am Markt und schwanden die Preise zwischen Mk. 65 und Mk. 65 pro Cem. Neuerdings tritt auch Schlesien als Lieferant hinzu, wenn auch in minderwertiger Schanware, da bei dem hohen Stand der Preise sich trotz der hohen Bahnfracht von Schlesien der Bezug nutzbringend ist, und stellen sich die Preise ebenso wie von Sachsen auf Mk. 65—64 pro Cem. franko einer rheinischen Eisenbahnstation.

Der Eichenholzmarkt lag nach wie vor sehr ruhig und wurden nennenswerte Umsätze nicht gemacht.

### Berliner Produktenmarkt.

WTB. Berlin, 31. Jan. Frühmarkt (im Warenhandel mittlere Preise.) Maiserhl. Mk. 86 bis 100, Reismehl Mk. 115—120, Strohmehl Mk. 25 bis 25, Pflanzmehl Mk. 3,80, Futtergerste Mk. 3,40, Mohrrüben Mk. 4—4,20.

WTB. Berlin, 31. Jan. Getreidemarkt ohne Notiz. Infolge der im Reichsanzeiger veröffentlichten Bestimmungen der Bundesratsverordnung bezüglich der Ablieferungspflicht für ausländischen Dünger und Futtermittel, legte man sich am Produktionsmarkt große Zurückhaltung auf, sodaß die Umsätze sehr beschränkt blieben. Starker Begehr herrschte für Maiserhl. bei anziehenden Preisen. In den übrigen Artikeln ist keine Veränderung eingetreten.

### Verdingung von Eisenbahn.

Bei der Verdingung der Königl. Eisenbahndirektion in Köln wurden die einzelnen Materialien zu folgenden billigsten Preisen für je 100 kg angeboten: 50 000 kg verzinkter Eisendraht, 2,5 mm stark, für Köln 30,25 Mk., 10 000 kg desgl. von 3 mm Stärke, für Eberfeld 27,50 Mk., 30 000 kg desgl. von 4 mm Stärke für Köln 25,25 Mk., 20 000 kg desgl. von 5 mm Stärke für Saarbrücken 24,25 Mk.; 25 000 kg verzinkter Stahldraht von 4 mm Stärke für Saarbrücken 32 Mk., 10 000 kg desgl. von 5 mm Stärke für Frankfurt a. M. 32 Mk.

## Handel und Industrie.

### Gehr. Velten, Mannheim.

Durch den Tod des einen Inhabers, des Kaufmanns Albert Grüninger, ist die Gesellschaft aufgelöst. Das Geschäft geht mit Aktiven und Passiven samt der Firma auf den anderen Gesellschafter, den Königl. Oekonomisten Franz Velten als alleinigen Inhaber über.

### Waggon- und Maschinenfabrik A.-G. vorm. Busch in Bautzen.

In der Samstag in Dresden abgehaltenen Generalversammlung wurde die Dividende auf 22% (20 v. H. für die Vortragsaktien und 17 1/2 (15 v. H. für die Stammaktien) festgesetzt. Ueber die Aussichten des laufenden Jahres äußerte sich Generaldirektor Busch, daß die inneren Verhältnisse des Werkes durchaus zufriedenstellend seien. Zwar bringt die Arbeiterfrage einige Schwierigkeiten mit sich, indessen hofft die Verwaltung auch diese zu überwinden. Die Aktionäre können

dabei inbezug auf die allgemeinen Verhältnisse des Werkes durchaus zufrieden in die Zukunft blicken.

## Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 31. Jan. (Priv.-Tel.) Im letzten Vierteljahr 1915 betrug die Kohlenförderung des Steinkohlenbergwerks „Gräf Bismarck“ in Gelsenkirchen 388 350 t (385 930 t im Vorvierteljahr). Der Betriebsüberschuss stellt sich auf Mk. 1 303 777 (1 344 994). Hiervon gehen ab die Zinsen mit Mk. 183 359 und für Darlehenszinsen Mk. 14 838. Zu dem verbleibenden Mk. 1 105 580 kommt der Bestand vom 30. September 1915 mit Mk. 94 459 hinzu, sodaß sich ein Betrag von Mk. 1 200 039 ergibt. Davon werden überwiesen an Sonderausbeute Mk. 250 000 (0), Ausbeute für das letzte Vierteljahr Mk. 500 000 (500 000) Abschreibungen auf Wertpapiere Mk. 302 635 (0) Zuteilung zum Konto Bergschäden Mk. 100 000 (0). Es bleibt ein Bestand von Mk. 47 704 (94 456). Für das ganze Jahr 1915 wurden 2 Millionen (2 1/2 Millionen) Ausbeute verteilt.

r. Düsseldorf, 31. Jan. (Priv.-Tel.) Der Grubenvorstand der Oewerkschaft Konstantin der Große in Bochum beschloß eine regelmäßige Ausbeute von Mk. 500 zu verteilen mit einer Jahreszusatzbeute von ebenfalls Mk. 500, sodaß für das Jahr 1915 Mk. 2 500 zur Verteilung geteilt worden sind gegen Mk. 2 250 im Jahr 1914 und Mk. 4000 im Jahr 1913.

[Berlin, 31. Jan. (Von uns. Berl. Büro.) Die Hauptversammlung der Hohenloheschen Nahrungsmittelfabrik A.-G. beschloß, wie der B. Z. gemeldet wird, die Fusion mit der Kasseler Haferkakaofabrik Homen u. Co. A.-G. sowie die Erhöhung des Grundkapitals um 500 000 Mark auf 1 500 000 Mark mit 765 gegen 76 Stimmen. Die Dividende wurde entsprechend dem Antrag der Verwaltung auf 10 Prozent festgesetzt.

## Konkurse.

### Schweizerwerke G. m. b. H. i. L., Mannheim.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Schweizerwerke G. m. b. H. i. L. in Mannheim ist ein besonderer Prüfungstermin auf Freitag, 25. Februar 1916, vorm. 11 Uhr, vor dem Or. Amtsgericht angesetzt.

## Verkehr.

### Verkehr der Duisburg-Ruhrorter Häfen im Jahre 1915.

Im Kriegsjahr 1915 betrug der gesamte Schiffsverkehr der Duisburg-Ruhrorter Häfen 10 126 712 t gegen 19 041 596 t im Vorjahr und 28 830 022 t im letzten Friedensjahre 1913. Wir haben es also zweifellos mit einem sehr starken Rückgang zu tun, der ja durch die Kriegslage hinreichend erklärt ist. Allgemein hat vor allem die Anhäufung der Güter, die in Friedenszeiten von Uebersee oder aus dem jetzt künftlichen Ausland kamen. So lief die Getreidefracht auf 30 785 t gegen 589 113 t im Vorjahr, die Erzfracht auf 351 077 (2 085 009 t) und 172 757 (319 299) t. Weit schwächer ist der Rückgang bei unseren eigenen Gütern, obgleich auch hier der starke Einfluß des Krieges unverkennbar ist. So ist die Kohlenfracht ausschließlich 176 506 t Bootkohlen auf 7 074 522 (5 V. 14 110 360) t und die An- und Abfuhr von Eisen- und Eisenwaren auf 444 074 (867 253) t — also in beiden Fällen annähernd die Hälfte — gesunken. Die Zukunft dürfte eine allmähliche Neubehaltung des Verkehrs bringen, da die heimische Gütererzeugung immer mehr erntet.

### Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Von der Geschäftsstelle der Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort wird am folgenden mitgeteilt: Für die Bewertung der an der Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort wird am folgenden mitgeteilt: frachten im Verkehr mit Holland ist zu beachten, daß die Frachtabschlüsse in diesem Verkehr auch jetzt noch zumeist in holländischer Guldenwährung getätigt werden. Bei der Umrechnung in die Markwährung wurde bisher der Wertverhältnis von einem Gulden gleich 1,70 Mark zugrunde gelegt. Da hiermit unrichtige Auffassungen verknüpft sein können, wird künftig der für den Devisenverkehr in Berlin amtlich festgestellte holländische Guldenkurs demart berücksichtigt werden, daß den Notierungen an der Schifferbörse die tags vorher veröffentlichte Feststellung des Guldenkurses zugrunde gelegt wird. Um jedes Mißverständnis auszuweichen, wird am Schluß der für Holland abfertigen Frachten das Umrechnungswertverhältnis des Gulden in Mark in Klammern beigefügt werden.

## Ueberseeische Schiffs-Telegramme

### Holland-America-Linie Rotterdam.

Dampfer „Noordam“, am 11. Januar ab Rotterdam, am 29. Januar in Newyork angekommen.

Dampfer „Rotterdam“, am 15. Januar ab Rotterdam, ist am 29. Januar in Newyork angekommen.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Neuhf., Mannheim, Tel. No. 7213.

### Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;  
für Kunst und Feuilleton: F. V. Dr. Fr. Goldenbaum;  
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:  
I. V.: Dr. Fritz Goldenbaum;  
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agbr;  
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jost.  
Druck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, Q. m. b. H.  
Direktor: I. V.: Julius Weber.

